

Seite 3
Keine Luxusstrassen

Seite 6
Grüne Wirtschaft

Seite 8
Rohstoff der Zukunft

GLYPHOSAT

NICHT IN UNSERER NAHRUNG

Trotz kritischer Studien und der wahrscheinlich krebserregenden Wirkung, darf Glyphosat in der Schweiz weiterhin verwendet werden. Über Umwege gelangt das Pestizid auch in unsere Nahrung.

Seit vielen Jahren kommt es in Argentinien in Anbaugebieten für genveränderten Soja sowie für Tabak zu signifikant erhöhten Zahlen von Krebsfällen sowie Missbildungen bei Neugeborenen. Die ÄrztInnen bringen dies in Zusammenhang mit Pestiziden, speziell mit dem Herbizid Glyphosat. Der glyphosatresistente Soja wird in grossen Mengen mit dem Herbizid besprüht.

In Schleswig-Holstein erkrankten Milchkühe, auch die LandwirtInnen hatten gesundheitliche Problemen. Prof. Dr. Monika Krüger Mikrobiologin der Universität Leipzig forscht über Glyphosat und entdeckte, dass das Bakterium Clostridium botulinum die Ursache war. Glyphosat stört das wichtige Gleichgewicht der Magen-Darm-Flora. Die Kühe wiesen hohe Glyphosat-Werte im Urin auf. In Dänemark kam es zu schwer missgebildeten Ferkeln. Je höher die Glyphosat-Werte im Futter waren, desto höher die Zahl der Missbildungen.

Greenpeace hat im Juni 2016 Schweizer Erdbeeren testen lassen.

Die Proben waren alle, ausser den Bio-Erdbeeren und einer konventionellen Probe, mit Pestiziden belastet. Die gefundenen Werte liegen über dem Wert, der für Kleinkindernahrung zugelassen ist.

Zulassung trotz Risiken verlängert

Ende Juni 2016 wäre die Zulassung von Glyphosat in der EU abgelaufen. Das Vorsorgeprinzip würde gebieten, dass Glyphosat verboten wird. Die Zulassungsbehörden in der Schweiz und der EU tun sich aber schwer damit. Sie entscheiden aufgrund von Studien der Hersteller. Kritische Studien stammen fast ausschliesslich von unabhängig Forschenden. Der Bundesrat testet die Glyphosat-Rückstände in Nahrungsmitteln und Futtermitteln sowie im Urin von Menschen und Tieren. Die EU hat trotz grossen Bedenken die Zulassung um ein Jahr verlängert und lässt die Wirkung von Glyphosat untersuchen.

Der Aktionsplan Pestizide des Bundes setzt zu wenig konsequent



Symbolbild

auf Anbaumethoden ohne chemisch-synthetische Mittel. Glyphosat einfach zu ersetzen, setzt den Teufelskreis fort. Die biologische Landwirtschaft produziert Nahrungsmittel ohne derartige Gesundheits-Risiken und muss gefördert werden. Es braucht intensive Forschung und die konsequente Förderung einer möglichst chemiefreien Produktion von Nahrungsmitteln.



Silvia Lüthi, Gesundheitsexpertin FH, Präsidentin Grüne Ins

SCHÄDLICHE WIRKUNG

Im Frühjahr 2015 hat die Internationale Krebsagentur IARC der WHO das Herbizid Glyphosat als «wahrscheinlich krebserregend» eingestuft. Studien aus Kanada, USA und Schweden zeigten einen Zusammenhang mit Lymphdrüsenkrebs.

Glyphosat greift in das biologische System Pflanze ein und tut dies offensichtlich auch bei anderen biologischen Systemen – bei Mensch und Tier. Die Annahme, dass nur

Pflanzen absterben ist falsch. Lange galt Glyphosat als sicher und ist heute das am meisten verwendete Herbizid. Gerne wird es in Gärten als Unkrautvertilger eingesetzt. Es gelangt durch die Luft, das Wasser oder z.B. durch das Brotgetreide in unsere Körper. Es gibt Hinweise für negative Wirkungen auf Nervensystem, Hormonhaushalt und Stoffwechsel.

Glyphosat-Produktliste: www.konsumentenschutz.ch

GEWÄSSERVERSCHMUTZUNG DURCH PFLANZENSCHUTZMITTEL

ZU VIELE PESTIZIDE IN UNSEREN BÄCHEN

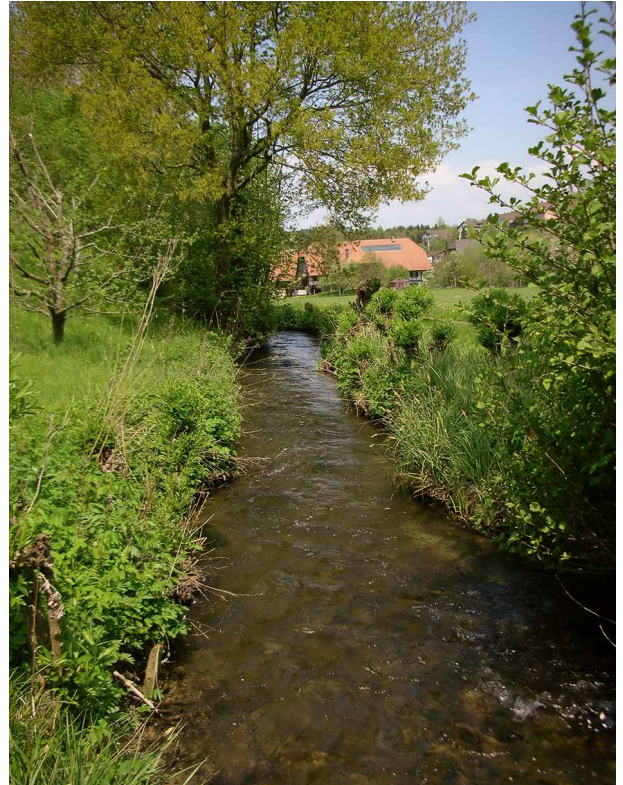
Die Gewässerqualität in der Schweiz hat sich in den letzten Jahren stark verbessert. Eine grosse Ausnahme gibt es bei der Verunreinigung durch Pestizide.

Anhand von regelmässig erhobenen Wasserproben untersucht das kantonale Gewässer- und Bodenschutzlabor die Wasserqualität verschiedener Gewässer im Kanton Bern. Bei diesen Wasserproben wurde festgestellt, dass kleine Fließgewässer im ackerbaulich genutzten Mittelland mit Pflanzenschutzmitteln (PSM) aus der Landwirtschaft belastet sind. Insbesondere bei Regenwetter wird durch Abschwemmung die Verschmutzung so stark, dass der Anforderungswert der eidgenössischen Gewässerschutzverordnung (GSchV) oft nicht eingehalten oder sogar massiv überschritten wird. Pestizidkonzentrationen in dieser Höhe schädigen kleine Fließgewässer nachhaltig, gefährden die Artenvielfalt und reduzieren die wirbellosen Kleinlebewesen, die vielen Fischen als Hauptnahrung dienen. Insbesondere Kleinkrebse und Insektenlarven reagieren speziell empfindlich auf Pestizide.

Die Schweiz subventioniert den Pestizideinsatz

Wieso sind die kleinen Fließgewässer immer noch so stark mit Pestiziden verunreinigt?

Ein Grund ist, dass Pflanzenschutzmittel in der Schweiz in einem kleineren Abstand zu Gewässern als z.B. in der EU eingesetzt werden dürfen. Ein weiterer Grund ist die starke Subventionierung des Pflanzenschutzmittel-Einsatzes in der Schweiz. In der vergangenen Grossratssession haben wir beispielsweise einen 62 Millionen Kredit für das «Berner Pflanzenschutzprojekt» verabschiedet. Unter dem Vorwand der «Optimierung des Pflanzenschutzmittel-Einsatzes» werden den Bauern im Kanton Bern neue Pflanzenschutzspritzen und Reinigungsplätze subventioniert. Wir Grünen haben den Kredit kritisiert und stattdessen eine bessere Förderung der biologischen Landwirtschaft gefor-



dert, leider erfolglos. Den Bauern neue Spritzen zu kaufen, in der Hoffnung, die Gewässer würden dadurch irgendwann sauberer, ist illusorisch. Gar keine Pestizide einzusetzen, ist nach wie vor der effektivste und kostengünstigste Weg, um Pestizid-Emissionen zu verhindern. In der biologischen Landwirtschaft ist dies der Fall.



Kilian Baumann,
Biobauer,
Grossrat Grüne

DER WEG ZU BESSERER GESUNDHEIT

MIT MUSKELKRAFT UNTERWEGS

Bewegungsmangel ist zu einem der grössten Gesundheitsrisiken geworden. Waren noch im 20. Jahrhundert übertragbare Krankheiten die vorherrschende Todesursache, haben heute die nicht übertragbaren Krankheiten die Führung übernommen. Dies sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht, Diabetes und einige Krebsarten. Bewegungsmangel als Folge eines Mobilitätsverhaltens, das auf körperliche Anstrengungen verzichtet, ist eines der grossen Gesundheitsthemen in westlichen Gesellschaften. Bewegungsförderung wird meist mit sportlicher Aktivität gleichgesetzt. Die

grössere Wirkung erzielt aber das Zufussgehen im Alltag.

Dazu braucht es fussgängerfreundliche Verkehrsbedingungen und ganz allgemein einen attraktiven öffentlichen Raum.

Gut fürs Gedächtnis

Interessanterweise senkt die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs das Unfallrisiko besonders wirksam – für alle Verkehrsteilnehmenden. Dazu gehören bauliche Massnahmen, die den Verkehr verlangsamen und die Aufmerksamkeit der motorisierten VerkehrsteilnehmerInnen erhöhen.

Regelmässige körperliche Aktivität ist wichtig für das Hirn, insbesondere für Gedächtnis und Gleichgewichtssinn. Körperlich aktive Menschen sind im Alter weniger pflegebedürftig. Das Zufussgehen im eigenen Wohnumfeld ermöglicht die Pflege sozialer Kontakte und wirkt präventiv gegen Isolation, ein Thema, das gerade ältere Menschen betrifft. Kinder und ältere Menschen sollen sich selbständig im öffentlichen Raum bewegen können.

Deshalb braucht es multifunktionelle Räume, die den verschiedenen Bedürfnissen von Menschen und Bewegungsarten gerecht werden.



Silvia Lüthi, Gesundheitsexpertin FH,
Präsidentin Grüne Ins

CHINASCHILF IM SEELAND

ROHSTOFF DER ZUKUNFT

Chinaschilf ist die pflanzliche Alternative zu Styropor. Zudem lässt sich damit CO₂ neutral heizen. Im Seeland wird die Wunderpflanze bereits angebaut.

Wer kennt ihn nicht, den Schaumstoff Styropor? Heute werden rund 85% aller Fassaden damit gedämmt. Der künstliche Baustoff ist ein Erdölprodukt. Doch wegen seiner zweifelhaften Umweltverträglichkeit und seiner leichten Brennbarkeit gibt Styropor Anlass zur Besorgnis. Eine ressourcen- und umweltschonende Alternative findet sich im Berner Seeland.

Pioniere aus dem Seeland

Der Seeländer Landwirt Ueli Freudiger suchte nach einem nachwachsenden Rohstoff. In Deutschland wurde er schliesslich auf Chinaschilf – lateinisch Miscanthus – aufmerksam und liess sich von dessen Potenzial rasch begeistern.

Miscanthus ist biologisch abbaubar und ein jährlich nachwachsender Rohstoff. Die Pflanze ist sehr widerstandsfähig. Pflanzenschutzmittel und auch Dünger sind überflüssig, da durch das abfallende Blattwerk ein natürlicher Nährstoffkreislauf gewährleistet ist. Die gleiche Pflanzenkultur kann bis zu 30 Jahre genutzt werden. Seit 1992 wird Miscanthus im Seeland angebaut, aktuell auf 240 Hektaren. Mit weiteren Landwirten und Unternehmern gründete Ueli Freudiger die Genossen-



Miscanthusfeld im Seeland

schaft IG Miscanthus. Momentan wird mit Unterstützung der BECO Berner Wirtschaft eine komplette Miscanthus-Verwertungskette aufgebaut.

Klimaneutraler Rohstoff

Der Miscanthus-Baustoff eignet sich optimal für den ökologischen Hausbau oder das Dämmen von Gebäuden. Sogar betreffend Diffusionsfähigkeit, Feuchtigkeit, Luftzirkulation, Raumklima und Lärmdämmung erzielt Miscanthus einzigartige Werte. Als

weitere Innovation lässt sich damit CO₂ neutral heizen und Feinstaub minimieren. Dies beweist Ueli Freudiger mit seinem Firmengebäude in Gals gleich selber, indem er mit der Miscanthus betriebenen Fernwärmeheizung für umweltfreundliche Wärme sorgt. Dies sogar auch für den benachbarten Lebensmittelmarkt ALDI. Sämtliche Nutzungsformen haben eines Gemeinsam: Erdöl wird eingespart und es wird billiger und ökologischer produziert. Grüne Wirtschaft eben!



Peter Strahm,
Kassier und Vorstand
Grüne Seeland

ANBAU VON NACHWACHSENDEN ROHSTOFFEN

FRAGWÜRDIGE LANDWIRTSCHAFTSPOLITIK

Die wankelmütige Politik des Bundes betreffend Direktzahlungen führt zu falschen Anreizen bei den Landwirten.

Im Jahr 1990 hat der Bundesrat beschlossen 100 000 ha Kulturland aus der Nahrungsmittelproduktion zu streichen und dafür zu sorgen, dass auf diesen Flächen weder Wald noch Steppe entsteht. Das Bundesamt für Landwirtschaft hat den Landwirten empfohlen in der Zukunft auf den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen zu setzen.

So wurden in den folgenden Jahren in der Schweiz ca. 270 ha Miscanthus (Chinaschilf) angebaut. Die Entwicklung wurde durch Direktzahlungen gefördert. Den Landwirten wurde

jedoch nicht gesagt, dass gar kein genügender Markt für nachwachsende Rohstoffe bzw. für den Absatz des Miscanthus-Rohstoffes besteht. Über die Jahre gelang es den Landwirten und der IG-Miscanthus einen Absatzmarkt aufzubauen und sie entwickelten diverse Produkte wie Kunststoffgranulate und Baustoffe.

Falsche Anreize

Heute findet der Miscanthus-Rohstoff, nach langer Aufbauarbeit, bei Industrie und Kunden auf dem Schweizer und auf dem Europäische Markt zuneh-

mend Zuspruch. Und genau in dieser Phase der Marktentwicklung werden durch die Politik die Rahmenbedingungen geändert und die Direktzahlungen gestrichen. Darum beginnen die Landwirte wieder auf andere Kulturen zu setzen, weil sie dort Direktzahlungen erhalten. Um den Bedarf der neu gewonnen Kunden, welche auf den ökologischen Rohstoff setzen, zu decken, muss der Rohstoff nun aus dem Ausland importiert werden. Im Hinblick auf die umweltfreundlichen Vorteile des Miscanthus-Rohstoffes ist diese Entwicklung mehr als fragwürdig. (pst)

FLUGPLATZAUSBAU BIEL-KAPPELEN

EINSPRACHEN GEGEN BAUPROJEKT

Die Flugplatzgenossenschaft als Betreiberin des Privatflugfelds Kappelen möchte das seit 50 Jahren bestehende Flugfeld erweiterten Bedürfnissen anpassen. In der Bevölkerung regt sich Widerstand.

Die Flugplatzgenossenschaft Biel-Kappelen (GENO) will gemäss Baugesuch vom August 2015 bauliche und betriebliche Veränderungen auf dem Flugfeld vornehmen. Im Wesentlichen geht es um eine Verschiebung/Verlängerung und um eine Befestigung mit Kunststoffgittern der Graspiste. Weiter geht es um eine Änderung des Betriebsreglements aus dem Jahr 1974. (Details: lszp.ch). Weil das Projekt auf eine Erhöhung der Jahresflugbewegungen, und damit auf eine generelle Zunahme des Fluglärms im Seeland hinausläuft, hat sich eine Interessengemeinschaft (IG) aus Anwohnenden der Anrainergemeinden gebildet.

Airshows und Wettkämpfe

Im September 2015 wurde dem BAZL eine Sammeleinsprache mit 35 Unterzeichnenden eingereicht. Diese hat die, im neu aufgelegten Betriebsreglement gelockerten, bisherigen Flugsperren zum Inhalt. Zudem kritisieren die Einsprachen das Vorhaben, künftig an bis zu drei Wochenenden pro Jahr, Air Shows bzw. Wettkämpfe durchzuführen. Diesen würde jeweils während der Woche lärmintensive Trai-



Christoph Waber,
Vorstand Grüne
Seeland

nings vorangehen. Lockerungen sind auch für den, in der Bevölkerung seit Jahren beanstandeten, Fallschirmsprungbetrieb vorgesehen. Der Betreiber möchte die bisherigen Beschränkungen für die Sonntage aufweichen. Nebst der IG-Einsprache wurden beim BAZL weitere 35 Einzeleinsprachen eingereicht. Auch drei Anrainergemeinden wendeten sich gegen das Projekt. Sämtliche Einsprachen sind hängig.

Hohe Flugplatzdichte in der Region

Der Seeländer Bevölkerung kann keine Zunahme der Flugbewegungen zugemutet werden. Das Ruhebedürfnis der Menschen ist zu achten und zu schützen. Der Flugbetrieb ist auch unter den bisherigen Bedingungen problemlos möglich. Beeinflusst wird die Sportfliegerei im Seeland auch durch Maschinen die in Grenchen, Neuenburg und Bellechasse starten und landen. Auch der Linien-, Charter- und Businessjetbetrieb aus Bern-Belp bringt dem Seeland Fluglärm, den der TMA (Terminal Maneuvering Area) Bern reicht bis ans Südufer des Bielersees.

DIE GRÜNEN SEELAND

WER SIND WIR?

Wir setzen uns ein für die Erhaltung der Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Die Grünen Seeland ist eine Regionalpartei und umfasst den Wahlkreis Biel-Seeland. Die Regionalpartei ist eine Föderation der Ortsparteien Ins, Lyss, Nidau und Seedorf sowie von allen Mitgliedern innerhalb des Seelandes.

Die Grünen Seeland organisieren mit den Grünen Biel in Abstimmung mit der Kantonalpartei die Grossratswahlen und Nationalratswahlen im Wahlkreis Biel-Seeland.

Die Regionalpartei verfasst Einsprachen, Mitwirkungen und Stellungnahmen zu welchen zum Teil nur die Grünen Seeland berechtigt sind.



Peter Burri,
Präsident
Grüne Seeland

Seeländer Umweltpreis

Die Grünen Seeland vergeben seit 2003 periodisch den Seeländer Umweltpreis. Mit diesem Preis zeichnen wir Firmen, Einzelpersonen, Gemeinden oder Interessengemeinschaften aus, welche sich mit einem Projekt, einer Idee oder ihrem Handeln besonders für die Umwelt einsetzen.



Die Grünen Seeland zu Besuch auf dem Biohof ihres
Grossrates Killian Baumann

Die Regionalpartei setzt sich insbesondere für den Schutz des Kulturlandes und eine regionale und nachhaltige Landwirtschaft ein. Dazu gehört auch die Förderung der Artenvielfalt und der Vielfalt an natürlichen Lebensräumen wie Gewässer, Feuchtgebiete und Trockenstandorte.

Impressum:

Grüne Kanton Bern, Monbijoustrasse 61, 3000 Bern 23, sekretariat@gruenebern.ch. Grüne Seeland, Peter Burri, Postfach 115, 3232 Ins, info@gruene-seeland.ch / Redaktion: S. 3–6: Jessica Fuchs, Grüne Kanton Bern; S. 1, 2, 7, 8 Peter Burri, Grüne Seeland. Gestaltung www.muellerluetolf.ch. Grüne Portraitfotos: Fabian Lütolf. Fotos und Illustrationen: S. 1: Wikipedia, S. 2: Killian Baumann, S. 3: Fredy Lindegger, S. 4: Martin Abegglen, S. 5: Bündnis gegen den Schnüffelstaat, S. 6: Grüne Schweiz, S. 7: Grüne Seeland, S. 8: Christoph Waber. Druck: Bubenberg Druck, Bern. Auflage: 3900 Ex.